



## Rastatt Hauskapelle des Diözesanbildungshauses St. Bernhard Umgestaltung und Renovation

*Hauskapelle,  
in der Raummitte  
das Vortragekreuz  
(unter Verwendung  
des ehemaligen  
Altarkreuzes von  
Herbert Kämper)*

Entwurf, Ausführungsplanung und  
Oberleitung:

Bernhard Nicola  
Lothar F. Kühn

Ausschreibung und örtliche Bauleitung:  
Architekten Gaiser + Partner,  
Karlsruhe

Projektsteuerung und Tragwerks-  
planung:  
Harrer Ingenieure, Karlsruhe

HLS-Planung:  
Bruno Scholze, Rastatt

Elektro-Planung:  
Harscher Ingenieurbüro, Ettlingen

Akustische Beratung:  
Dr. Helmut Lang, Stutensee

Orgelinspektor:  
Martin Dücker, Stuttgart

Im Zuge der Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen am Diözesanbildungshaus St. Bernhard in Rastatt – errichtet 1897/ 1898 als Erzbischöfliches Gymnasialkonvikt – wurde auch die Hauskapelle saniert und insbesondere unter liturgischen Gesichtspunkten umgestaltet.

Ausgangspunkt der Überlegungen war die Absicht, einen vielseitig – insbesondere für unterschiedlichste Formen liturgischen Feierns – nutzbaren Raum zu gestalten, der für die Eucharistie entsprechend den liturgischen Vollzügen als Raum mit zwei Brennpunkten, dem Ambo als „Tisch des Wortes“ und dem Altar als „Tisch des Mahles“ – die Struktur des Gottesdienstes auch mittels der Einrichtung verdeutlichend – eingerichtet werden kann. Das realisierte zweipolige Modell war im vorliegenden Fall aus mehreren Gründen naheliegend: Zum ersten bietet sich der Raum mit seinem querrechteckigen Grundriss (Länge ca. 9m, Breite ca. 11m) hierfür in idealer Weise an, zum zweiten hatte der ehemalige Kirchenmusikdirektor der Erzdiözese, Matthias Kreuels, in einer Veröffentlichung des Deutschen Liturgischen Instituts in seinem Beitrag gerade diese Kapelle als „Wendepunkt“ im Bezug auf den Umgang mit dem Raum im Rahmen von Gottesdiensten bei den zentralen Kirchenmusik-Kursen der Erzdiözese beschrieben. Last but not least wäre auch Augustin Kardinal Bea zu nennen, der 1898 zu den ersten „Alumni“ des damaligen Erzbischöflichen Gymnasialkonvikts in Rastatt – als das dieses Gebäude errichtet worden war – gehörte, insbesondere als Exeget und Ökumeniker zu den Konzilsvätern des Zweiten Vatikanischen Konzils zu zählen ist, u.a. in die Kommission für die Ausführung der „Konstitution über die heilige Liturgie“ berufen wurde und mit dem Satz zitiert wird: „Ein Priester, der das heilige Opfer, die ‚Brotbrechung‘, gut zu feiern wüsste, aber den Gläubigen das Brot des Wortes Gottes nicht zu brechen verstünde, wäre nur zur Hälfte Priester.“

Ausgehend von einem Freiraum in der Mitte, in dem Altar und Ambo um das zentral aufgestellte Kreuz die beiden Pole der gottesdienstlichen Feier bilden, ergibt sich die Entwicklung der Bestuhlung von den Wänden her.

Mit einer solchen Form der Bestuhlung kann – Klemens Richter zitierend – zum Ausdruck gebracht werden, dass „das Anfangsmoment seiner (Christi) Gegenwart und somit das wichtigste

Erzbischöfliche Bauämter

304

Sonderheft das münster 04  
aus unserem schaffen heft 16/2004

liturgische Zeichen die zum Gottesdienst versammelte Gemeinde ist.“

Der Sitz des Vorstehers schließt den „Kreis“ der Feiernden. Ebenfalls auf dieser Achse liegend befindet sich im Bereich des Eingangs unter einer kleinen Empore als zentralen Ort der Kirchenmusik der Spieltisch der Orgel und damit der Platz des Organisten, der so im direkten Kontakt zum Gottesdienstleiter und zur Gemeinde steht. Der chorähnliche Anbau übernimmt die Funktion einer Sakramentskapelle.

Der gegenüber dem früheren Zustand deutlich erweiterte Zugangsbereich ist zweigeteilt, wodurch ein Betreten des Raumes in dessen Achse vermieden wird. Die durch diese Art des Zugangs ermöglichte optische und funktionale Öffnung ergibt eine bisher nicht vorhandene Beziehung zwischen der Kapelle und dem Treppenhaus als Haupterschließungselement des Gebäudes. Eine teils transluzente, teils transparente Verglasung ermöglicht einen Einblick in den Kapellenraum, der gewissermaßen als „Herz des Hauses“ in pulsierende Beziehung zum Ganzen tritt. Analog hierzu wurde das Verhältnis von Empore, die in besonderen Fällen als Sänger-/Musikerempore nutzbar ist, und Treppenhaus neu definiert.

Hinsichtlich der Gestaltung der einzelnen Elemente, wie der Oberflächen der den Raum begrenzenden Bauteile und der Ausstattung, sei das Konzept hier kurz skizziert:

Die bisher weit in den Raum hineinreichende Stufe des „Altarraumes“ wurde bis auf den „Chorbereich“ entfernt und insgesamt ein Holzboden – in Form eines Buchenparketts – eingebracht; das Gestühl wurde beibehalten und die oben genannten liturgischen Orte in klaren kubischen Formen ebenfalls aus Buchenholz geschaffen. Als Beleuchtung wurde ein Kreis aus 9 Pendelleuchten verwirklicht, die durch ihre Dimmbarkeit die Realisierung verschiedener Lichtstimmungen ermöglichen und die Form der gottesdienstlichen Versammlung unterstreichen.

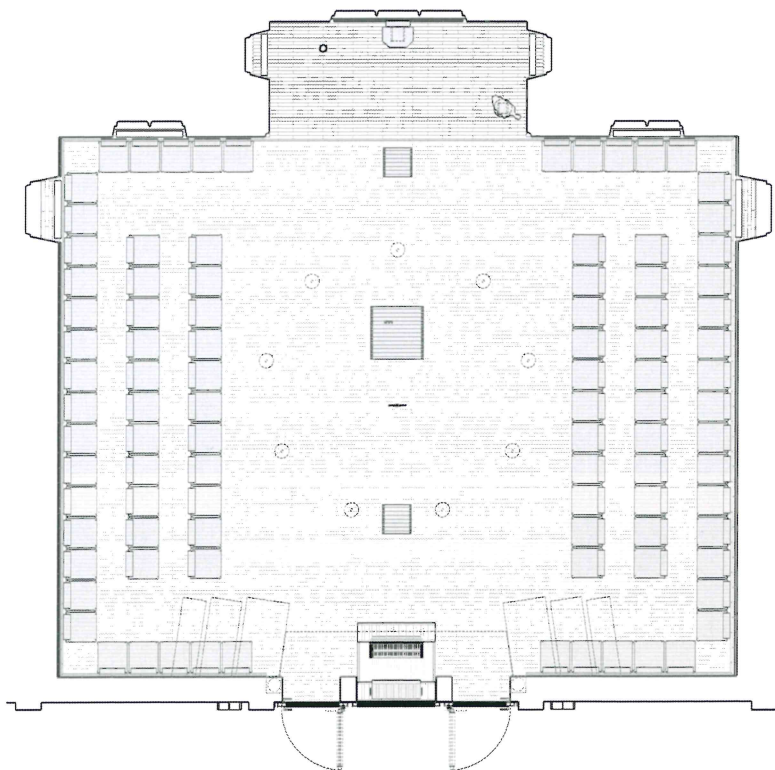
Temperiert wird die Kapelle mittels einer Wandstrahlungsheizung, die durch Heizkörper in den Fensternischen ergänzt wird. Zur natürlichen Be- und Entlüftung des Raumes wurden zwei seitliche, von innen vermauerte, historische Fenster wieder geöffnet; außerdem wurde die vorhandene Lüftungsanlage instandgesetzt und erweitert.



Insbesondere die Decke mit ihrer ungewöhnlichen „feuersicheren“ Konstruktion aus Stahlträgern und gemauerten Kappen wurde farblich neu gefasst. Hier wurden zudem Akustik-Elemente inte-

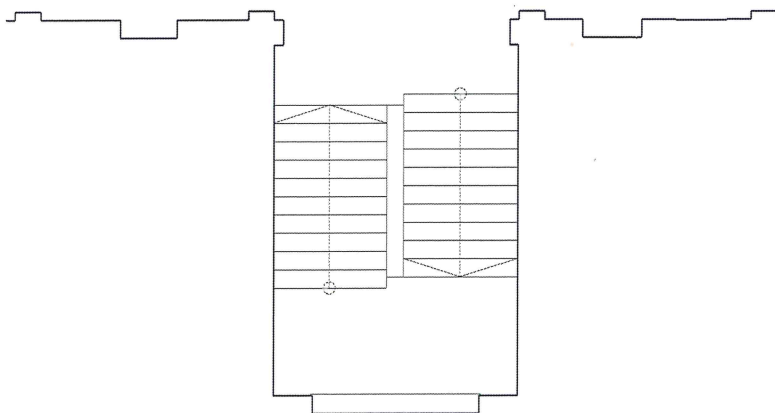
griert, um die Nachhallzeit des Raumes den Bedürfnissen der sprachlichen Kommunikation und der Kirchenmusik anzupassen.

bd



„Sakramentskapelle“ mit Tabernakel von Herbert Kämper, 1966 und historischer Marienstatue auf neuen Stelen, Kunstverglasung von Hans Stocker, Basel, 1958

Weihwasserbecken am Eingangselement



Grundriss, ca. M = 1 : 125